

Fortsetzung des 42ten Stückes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **3 (1781)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bänden.

Ein und Funfzigstes Stück.

Fortsetzung des 42ten Stückes.

Elfter Brief.

Reichthum in einem Lande besteht, wie beim Privatmann, in dem Vermögen, sich allerlei Arten von Genuß zu verschaffen. Hiezu wird erstlich die Hervorbringung vieler Früchte und Waren, zweitens Geschick in dem Vertrieb derselben erfordert. Die Natur führt hierauf; der Fleiß nimmt hundert Gestalten an: sonst würde er durch die unvorsichtigen Gesetze der meisten Staaten erstickt worden seyn. Da im Lande zu Sanen, wie oben gemeldet worden, der Feldbau durch die Viehzucht verdrängt worden ist, muß daselbst alle Freiheit gelassen werden, aus dieser den möglichsten Vortheil zu erhalten. Denn außer 3000 Paar Strümpfen, welche in dem französischen, und einer Anzahl Tücher, die in den teutschen Dörfern, doch nur zum Landesverbrauche, verarbeitet werden, außer ein Paar Uhrmachern, und einem einigen Töpfer, ist niemand anderweitig als beim Vieh beschäftigt.

Von Bern kommen die Tücher, Seide aus Italien. Korn wird aus dem Freiburgischen gebracht, weil das Bernische zwar im Ankauf wohlfeiler ist, aber aus Man-
zter Jahrg. A a a gel



gel guter Straßen durch die Fracht um so viel theurer wird. Von Caffee wird ein fast fabelhaft scheinender Verbrauch gemacht. Nach der Heuernde pflegen sich beide Geschlechter auf zwei oder drei Tage bei einer Hütte zu versammeln: die Mädchen bringen Caffee, Zucker und Milch, die Jünglinge Musik und Wein; der Caffee wird mit vielem Kohn in dem großen Käsefessel gekocht; ganze Zuckerhüte werden hinein gestürzt; auf dem Gras um denselben her sieht man die Gesellschaft aus hölzernen Löffeln Caffee trinken. Hochzeitfeste, zu welchen bis 40 Personen gebeten werden, haben wol eher eine Woche gedauert: Caffee, Thee (worinn Zimmet und Safran) und Wein mit Specereien und Zucker wurde den ganzen Tag aufgetischt. u) Holz um ein Haus zu bauen wird gemeiniglich von dem ganzen Dorf herbeigeführt: alsdann werden viele Schüsseln Caffee getrunken. Ein Mann aus der Ebene hat einen Freund von Sanen auf Sonntag Morgen zum Caffee; dieser kam als zur Kirche geläutet wurde, trank acht Tassen, und entschuldigte sich, daß er nicht Muße habe, heute Kaffe bei ihm zu trinken. Viele Bauern trinken ihn täglich zweimal, die Armen, welche keinen Zucker haben, mit Salz. Vielleicht auch darum werden die Gränzen des Freiburgischen und Bernischen Antheils an der Grafschaft Greuz nicht mehr durch die Felsenwände, als durch die schöne Bildung des erstern Volks

u) In Bünden ist man dennoch wirthschaftlicher. Dazu könnten viele Nebenausgaben den angehenden Eheleuten geschenkt werden: Z. B. die Hosierrünke, die man in einigen Gegenden sogar mit Gewalt abfordert. Auch die Geistlichen sollten allen solchen Gaben entsagen. Belohnungen von solcher Art, besonders von dürstigen anzunehmen, ist — fast schimpflich.

Volks (das mehr Wein als Caffe trinkt) und hingegen die Häßlichkeit, besonders der Weiber in Sanen bezeichnet; bei diesen werden Kröpfe in sehr großer Menge, ungehagere Züge *w*) ungesunde Farbe und alle Krankheiten die die Erschlappung des Nervensystems hervorbringt, getroffen. Es ist wahr, Trunkenheit und Schlägereien hören auf; die Schweizer wollen artig thun. So vermögen die Engländer Punsch und Roßbeef in die Bedienstetenzimmer. Die Stifter der Freiheit haben getrunken; getrunken haben die, die bei Blenheim Ludwig den Pfaffen strafen. *x*)

N a a 2

E 3

w) Diese sieht man auch in der Grafschaft Werdenberg, das Kaffe trinken war dort unter dem Volke sehr eingerissen. Dennoch scheint der Kaffe weder dort noch in Sanen die einzige Ursache von langen hageren Zügen, blasser ungesunder Farbe und Erschlappung des Nervensystems. Die übrige Lebensart, Denkart, Moralität, trägt auch das ihrige bei. Sanen ist ein Hirtenland, wie Prätigau, jenes soll häßlich ausarten durch den Kaffe; Prätigau zehrt mehr Wein als Caffe, auch mehr Wein als vor Zeiten und dennoch soll die schöne Bildung und die Stärke ausarten. Ich fürchte der auswärtige Kriegsdienst ziehe nicht nur Entvölkerung sonder auch Ausartung nach sich. Ein Wink für die, so es verstehen!

x) Man findet doch die stärksten Leute nicht in den Weinländern, und die Stifter unserer Freiheit verdienen schwerlich das Compliment so ihnen der Verfasser macht, vielleicht noch weniger als die heutigen Engländer den Verweis, den er ihnen hier gibt.

Zwölfter Brief.

Es ist ein äußerst seltener Fall, wo die Gesellschaft an unglückliche Mitglieder etwas verschenken darf; lehnen soll sie. Gegen Armuth ist nur Eins kräftig — die Arbeit, Verlassene Kinder zur Arbeit erziehen, ist also das beste Almosen. Die Ernährung der Trägheit ist ein Raub an Geld, an Fleiß und an Sitten.

Die von Sanen, welche zuvor zur Nahrung der Armen eine Summe in die Wirthshäuser gaben, veranstalteten durch freiwillige Vergabungen einen Spital: jährlich um das Martini Fest wird vor einem Rathe von hundert Landmännern, die unter Bern die Policcy dieses Landes verwalten, von dem Armengute Rechnung abgelegt, und ein Verzeichniß der Armen gelesen, wobei das Mehr entscheidet, ob und wie viele Beisteuer sie bedürfen: diese wird Monatlich von einer Almosenkammer vertheilt. In diesem Spital spinnen zwölf Kinder täglich ein halbes Pfund Baumwolle, und gewinnen 13 Sous. Das Volk steuert gern, die Vorgesetzten verwalten gewissenhaft, Reinlichkeit herrscht in dem Hause.

Hierauf wurden zu Rougemont aus dergleichen Steuern und Almosen, die in der Kirche eingesammelt worden waren, Gelder auf Zinse ausgethan und Güter gekauft, von deren Ertrag ein Spital unterhalten wird. In diesem verdienen acht Kinder, ohne im Sommer die Landarbeiten oder Winters die Schulen zu versäumen, durch Seidensticker Arbeit, jährlich bei 10 Schild. Louisd'or. In dem Fürstentum Neuchatel gewinnen sechsjährige Mädchen, wenn sie jährlich 300 Tage arbeiten, 120 Lvr. das ist sechs mehr als der Sold eines franz. Musquaters beträgt; ein Junge ohngefähr

ohngefähr so viel als ein Grenadier. So bald in Rougemont die Almosen ordentlich vertheilt wurden, ergriffen viele Bettler, in Verzweiflung über die Untersuchung, den Entschluß zu arbeiten. Zu Desch und Rafiniere sind auch solche Spitäler.

Der Senat war viele Jahre hindurch mit einigen tausend Menschen beschäftigt, welche die Heimatlosen genannt wurden, weil sie durch mannigfaltige Zufälle nirgendwo Bürgerrecht genießen, also waren sie unter die Dorfgemeinden angewiesen worden. Diese aber, als die alle Mängel der Zünfte haben, bauen ihre Gemeingüter zwar nicht, wollen sie aber auch nicht bauen lassen; denn, je entvölkerter ein Dorf wird, um so viel reicher werden seine Gemeindgenossen. Im Jahr 1778 erbarmte sich der Senat aufs neue der unterdrückten Heimatlosen: sie wurden Distriktweise aufgezeichnet, verbunden, Vorgesetzten unterworfen, unterstützt, mit Polizei versehen, und Landsäßen genannt.

In Frankreich fanden vor nicht vielen Jahren einige Schriftsteller auch den Bauernstand betrachtungswürdig: diese Entdeckung worüber sie erstaunten verkündigten sie laut: gern hätten sie den Bauern die oberste Macht aufgetragen. Die Bettler, deren Klasse im Süden fast eben so zahlreich ist, haben wenige zureichend studiert.

Ihre Kinder, schön und geistreich, weil sie Werke der Liebe zu seyn pflegen, vereinigen bald mit jenem Charakteristischen, gelegentlich alle Laster. Denn die Gesetze, die die Menschen aus Liebe allgemeinen Wohls angenommen haben, verfolgen diese unschuldigen im Leib ihrer Mütter: — — — wenn die Natur diese Opfer der Barbaren an das Tageslicht rettet, werden sie von den Gesetzen dem Jammer und Laster überlassen, bis eben diese in Form



Form Rechtens mit Rad und Galgen rächen, was sie selbst hervorgebracht haben. Da doch die Elenden in zarten Jahren mit spielender Hand ihr Brod verdienen könnten! Da so natürlich wäre, Arbeits-Bankos zu verordnen, wo jener Arbeitlose Verdienst, und Arbeitbedürftige um Lohn Hände finden könnten! Aber die Reichen sorgen kaum für die Kranken und Krüppel, und nur darum weil auch sie bisweilen fühlen, wie diesen zu Muthe ist.

In dem rauhen Lande der Schweizer wohnt Armuth nicht neben Ueberfluß wie in Italien; sie wohnt neben Arbeit und Wohlstand; endlich machen die Sitten alles gut. In Italien ist Bettelei nicht unter den Uebeln das größte, aber von allen eine Hauptquelle. y)

Dreizehender Brief.

Bei dem Alten endigte die Erziehung nicht eher als das Leben; denn bis unser Blut stockt, schreiten wir fort oder zurück, und stempeln äußerliche Eindrücke den Karakter unserer Seele. Also den Krieg lernte zu Sparta der Jüngling und der Greis, zu Athen Politik und Geschmack, zu Rom die Welt bezwingen. Bei uns verlieren sich die Nationalsitten, weil wir nicht als Deutsche, nicht als Franzosen, am wenigsten aber als Schweizer erzogen werden. Doch ist Ludwig berühmter unter uns als Winkelried und Erlach. z)

Die

y) Die Anmerkungen und Anwendungen dieses Abschnittes beliebe der Bündnerische Leser selbst zu machen.

z) Der Schweizer kann sich seiner treuen und tapfern Vorfäter durch Lieder und mehrere Denkmäler erinnern; wir Bündner, wir genießen alles erworbene und bewirkte ganz fertig, aber uneingedenk der vorigen und ızigen Wohlthäter. Wer kann, der beweiße in diesem Fache Patriotismus, und feure ihn bei seinen Landesleuten

Die einsamsten Hirten haben eine Gastfreiheit, welche sie zutrauensvoll ausüben und wofür sie sich am liebsten mit ein Paar Neuzkeiten bezahlen lassen, und eine Höflichkeit, welche aus der Furcht, jemand zu beleidigen entspringt. Einst in einer grausen Wüste, zwischen den höchsten Felsenspitzen, hütete ein Mädchen von zehen Jahren ganz allein Ziegen und Schaaf. Gebeten um ein wenig Milch, antwortete es: die Milch gehört der Mutter. Allein der Fremde sagte ihr, er dürste; das Mädchen legte die Hand an die Stirne, bedachte sich einen Augenblick, lief hin und brachte Milch. Geld wollte es nicht: ich habe euch, sagte es, Milch gegeben, weil ihr gedürstet; aber was würde die Mutter sagen, wenn ich Milch verkaufte! Vor kurzem stieg in diesen Ländern das Klasten Heu auf den unerhörten Preis von sechs bis zehen großen Thalern. Da war zu Spiez am Thunersee ein wohlversehener Bauer, der seinen Vorrath nicht verkaufte. Er erfrug in geheim die Dürstigsten, gieng zu ihnen, und sprach: Liebe Nachbarn, euer Vieh leidet, und ich habe etwas übriges Heu; nehmet es hin und bei einer guten Ernde gebt mirs wieder. 1) So sanfte Sitten werden unterhalten durch die Gewohnheit einander mit Geschenken zu erfreuen. — — — Diebe hatten eine Hütte geleeret und wurden ob der That ergriffen: die Hausmutter und ein Verwandter blieben bei ihnen, der Mann holte die Gerichtsdienner. Als diese kamen, saßen die Diebe bei Tische, und wurden von der Frau bedient: „die guten Leute, sagte sie, hungerten gar zu sehr.“ 2)

ES

an, und das mit besserem Glück, als unser Liederdichter. Er erweckte eine Ehrenrettung, die auf ihn schimpfte, aber die Geschichte gem. 3 Bünde hat noch keinen Ehrenretter gefunden.

- 1) Auch in Bünden hatten wir so einen Treuherzigen während letzter Theure. — Vitschi von Geschlecht, von Schiers gebürtig; die Butter war zu 28 — 32 Kreuzer für die Krinne gestiegen. Einige ihm bekannte Hausarme vermochten sie also nicht zu kaufen, und diesen gab er sie um 16 Kreuzer so oft er über seinen Gebrauch etwas erübrigen konnte. Andern, die damit Handlung trieben, wollte er sie nicht verkaufen. Sein Taufname ist mir entfallen, er wohnte auf Nusere in und starb vor wenigen Jahren im ledigen Stande.
- 2) In Affers soll es auch gewöhnlich seyn, mit Gefangenen so gastfrei zu handeln.



Es ist eine uralte Sitte vieler Dörfer, Thäler und Cantons, auf grünen Alpenspitzen jährlich an bestimmten Tagen Kämpfe im Ringen, Laufen und Steinstoßen zu halten; die Sieger werden durch geringe Preise, großes Lob, auch wol ein Lied belohnet. Aber die Regenten haben diese Spiele lieber unterdrücken, als vervollkommen und anwenden wollen.

Die Hirten lesen in ihrer glücklichen Muße sehr gern angenehme Bücher, viele mit größtem Vergnügen Sebastian Münsters Cosmographie, andere die Chroniken der Thaten ihrer Väter. Viele aber, welche wohlfeile Bücher für die besten halten müssen, bekommen elende geistliche Schriften; darüber gerathen ihre guten Seelen in unverdiente Melancholie. 3)

Zu Ehrenstellen, als welche sie von ihren Hirtenleben zerstreuen, müssen die meisten genöthiget werden, und fast alle ihre Dörfer sind von der demokratischen zur aristokratischen Form übergangen. Denn unter allen Regierungen ist nicht leicht eine unnatürlicher als die demokratische, oder gleiche Gewalt bei ungleichen Kräften.

Die Krankheiten dieses Volks entstehen besonders durch plötzlichen Wechsel der Hitze und der Kälte. Die meisten sterben in dem gewöhnlichen Lebensziel. Die Begräbnismahlzeiten sind oft, aber vergeblich, verboten worden; sie sind ein germanisches Herkommen, welches auch das hebräische Volk, das vor andern aus in Sitten, den Schweizern sehr ähnlich ist, beibehalten hat.

3) Einige herumvagierende Würtensberger, verkaufen die Menge solcher Bücher auch in unserm Lande. Bei allem viel versprechenden Titel — dürfen sich weder Buchdrucker noch Verfasser nennen. Der Verkäufer preist und dringt seine Bücher dem Volk auf, wie die Tiroler ihre Papier Brocken. Doktor Faust hat noch immer starken Abgang — und wird ihn behalten so lang der Geschmack und die Einsichten durch die Schule nicht gebessert werden. So lange wird auch Aberglauben, Hexen und Gespensterglauben und abentheurliche Einbildung unter dem gemeinen Volke blühen, und reichlich Früchte bringen.

